

Stuttgarter Zeitung 10.11.87

Kritisch gehört

Eich-Soiree

Karl H. Karst, Hörspielleiter am Bayerischen Rundfunk, belegte es nachdrücklich: Die Bilanz des literarischen Lebens von Günter Eich, die vorurteilsfreie Analyse seines Wirkens für das Radio ist noch nicht geschrieben. Aus Anlaß des 80. Geburtstags und des 15. Todestages von Eich versuchte Karst, Gesichertes im Hörspielschaffen des Dichters zu benennen und die weißen Flecken, die Fragezeichen in diesem Leben für das Radio und das Hörspiel aufzuspüren. Den einen galt Eich als unumschränkter Fürst der Innerlichkeit (Heinz Schwitzke), anderen war er ein Störenfried für die Entwicklung des Neuen Hörspiels. Theoretiker witterten Ideologiegebäude im Dienste des Konservativen. Die Positionen sind klar, doch der Streit ist bis heute nicht

endgültig geschlichtet. – Ob Günter Eich wirklich „zu unbekannt“ war, um ein Exil überhaupt ins Auge fassen zu können während der nationalsozialistischen Herrschaft, das mag erwogen werden. Sehr zwingend klingt diese These von Karst nicht, zumal Eichs Rundfunkarbeit in der Zeit von 1937–1939 sogar weiter zunahm. Innere Emigration? Das Nachkriegshörspiel zu würdigen, die „subversive Kraft des Traumes“ beim Lyriker nach und nach zu dechiffrieren, fällt heute aus einer gewissen zeitlichen Distanz leichter. Die Spuren zum frühen Eich sind indessen weitgehend getilgt. Aber auch das gehört zu dem Geheimnis dieses Dichters, dem nichts so lästig war wie das Zitat aus seinen Werken (Ürsendung SWF/DR) cht